MUG Nr 15 (2026), S. 95–101
ISSN 2942-7339
DOI: 10.60658/mug.v15i1.60

CC BY SA

MUG Militär und Gesellschaft
Zeitschrift des Portals Militärgeschichte

Tagungsbericht

Nico Wittlich

Second International MKGD-ZMSBw Conference

Masculinities, Militaries, and Mass Violence in Transition (Potsdam, 21.–23.1.2026)

Zusammenfassung

Es gibt wohl kein Begriffspaar, das so eng verknüpft zu sein scheint, wie „Militär“ und „Männlichkeit“. Doch was unter militärischer Männlichkeit verstanden werden kann und wie diese sich ausprägt, unterscheidet sich erheblich je nach Zeit und Ort. Auf der gemeinsamen Tagung des MKGD und ZMSBw haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diesen Fragen gestellt und verschiedene historische Perspektiven auf den Themenkomplex eröffnet.

Schlagwörter

Militärische Männlichkeit, Geschlechtergeschichte, Zeitalter der Weltkriege

Abstract

There is arguably no pair of concepts that appears as closely linked as „military“ and „masculinity“. Yet, what is understood by military masculinity and how it manifests, varies significantly depending on time and place. At their joint conference, organized by the MKGD and the ZMSBw, researchers addressed these questions and presented various historical perspectives on this subject.

Keywords

Military Masculinity, History of Gender, Age of Total War

Zitierempfehlung

Nico Wittlich, Second International MKGD-ZMSBw Conference. Masculinities, Militaries, and Mass Violence in Transition (Potsdam, 21.–23.1.2026), in: MUG Nr 15 (2026), S. 95–101, DOI: 10.60658/mug.v15i1.60.

Nico Wittlich

Second International MKGD-ZMSBw Conference

Masculinities, Militaries, and Mass Violence in Transition (Potsdam, 21.–23.1.2026)

© Phillip Jansen, ZMSBw

Zwischen dem 21. und 23. Januar 2026 fand im Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam die zweite Konferenz des Forschungsverbundes Militär, Krieg und Geschlecht/Diversität (MKGD) unter der Überschrift „Masculinities, Militaries, and Mass Violence“ zum Thema der militärischen Männlichkeit von der Frühen Neuzeit bis zum Zweiten Weltkrieg statt. Neben dem MKGD und dem ZMSBw wurde die Tagung in Kooperation mit der Universität der Bundeswehr München, der DFG Research Group Military Cultures of Violence der Universität Potsdam, sowie dem Arbeitskreis Militärgeschichte (AKM) ausgerichtet. Als Organisatoren fungierten KAREN HAGEMANN, FRIEDERIKE HARTUNG, ISABELLE DEFLERS, ANKE FISCHER-KATTNER, CHRISTA HÄMMERLE und CHRISTIN PSCHICHHOLZ, die von LINUS BIRREL und DANIEL R. BONENKAMP unterstützt wurden.

Nach einer Begrüßung durch FRANK HAGEMANN (Potsdam) hielt AARON BELKIN (San Francisco) zum thematischen Einstieg einen Eröffnungsvortrag zum Thema Gender-Identität und Gewalt in autoritären Zeiten. Dabei reflektierte er über die gegenwärtige Situation von Soldaten mit Transgender-Identität in Amerika. Während die Vereinigten Staaten und ihre Streitkräfte lange Zeit als Vorreiter in Sachen Inklusion galten, zeichne sich gegenwärtig eine Trendwende ab,

DOI: 10.60658/mug.v15i1.60

wonach sich heteronormative Geschlechtervorstellungen mit dem Leitbild des Soldaten als primär männliche Krieger wieder verbreiten würden. Den inhaltlichen Einstieg am zweiten Tag bildete der Vortrag von THOMAS KÜHNE (Worcester), der die gesamte Tagung rahmte. Er referierte über den Zusammenhang von Männlichkeit, Krieg und Genozid. Der Fokus lag dabei auf dem Wandel und den Kontinuitäten militärischer Männlichkeiten, die von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart reiche. Militärische Männlichkeitsbilder würden sich demnach vor allem durch die scharfe Abgrenzung von Weiblichkeit und eine Normenvorstellung auszeichnen, welche auf Tugenden wie Ehre, Tapferkeit, aber auch Aggressivität aufbaue.

Das erste Panel befasste sich mit der Entwicklung und Konstruktion von militärischer Männlichkeit in der Frühen Neuzeit. CATHERINE FLETCHER (Manchester) trug dabei über interpersonelle Gewalt im Italien des 16. Jahrhunderts vor. Ehre und Männlichkeit dienten demnach für Offiziere als Legitimation für Mord und Mordaufträge auch außerhalb der Schlacht. Daran anschließend richtete BARBAROS KÖKSAL (Potsdam) den Blick über den eurozentrischen Rahmen hinaus auf den Großen Türkenkrieg (1683–1699). Dass die „Wertigkeit“ eines Mannes hier auch von seinem Bart abhing, zeigte er dabei anhand von Preisunterschieden zwischen Sklaven mit und ohne Schnurrbart im Osmanischen Reich auf. LUCIAN STAIANO-DANIELS (Stanford) stellte in seinem Vortrag europäische Söldner im 17. Jahrhundert im Kontext ihrer eigenen Subkultur vor, die durch spezielle Männlichkeitsvorstellungen geprägt worden seien, die auch über das Ende des eigentlichen Militärdienstes hinaus wirke. So zeichnete er beispielhaft die Karriere eines Veteranen nach, der sich, auf seinen Militärdienst folgend, bei der Dresdner Stadtwache verpflichtete, wo er später Selbstmord beging. Von seinen Kameraden wurde selbst dieser äußerste Schritt als ein Ausdruck seiner militärischen Männlichkeit gedeutet, sodass man ihm nachsagte, er habe nicht nur wie ein Soldat gelebt, sondern sei auch wie ein Soldat gestorben. ILYA BERKOVICH (Wien) schloss das erste Panel mit der Frage, wie sich der Wandel zur professionellen Armee im 17. und 18. Jahrhundert auf die Entwicklung der Militärischen Männlichkeit auswirkte. Durch den technologischen Fortschritt, etwa die Entwicklung neuer Bajonette, hätten sich auch die Taktiken und damit auch die Rollenvorstellungen angepasst. Anstelle von Raserei seien nun Disziplin und Zurückhaltung als Weg zum Sieg angesehen und die vormaligen „wilden“ Söldner damit gewissermaßen „domestiziert“ worden.

Die Dynamik der Konzepte und Praktiken militärischer Männlichkeiten im „langen 19. Jahrhundert“ war Gegenstand des zweiten Panels. JAN MARTIN ZOLLITSCH (Berlin) befasste sich mit der Frage des Deutsch-Französischen Krieges (1870–1871) als Wendepunkt in der Entwicklung militärischer Männlichkeiten. Er verwies dabei insbesondere auf die Lücke, die sich zwischen dem heroischen Soldatenbild der Zeit und einer Zivilgesellschaft auftat, die das Leiden der Soldaten nicht weiter tolerieren wollte. Was folgte, sei eine beginnende „Entheroisierung“ des Soldatenbildes gewesen. MAJIEJ GÓRNY (Warschau) verglich männliche Rollenbilder in der Armee der Konföderierten Staaten von Amerika im Amerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865) mit jenen des polnischen Januaraufstandes (1863). Er zeigte, dass auch charismatische Führer „gentle as a woman“ sein und eine Niederlage ebenso wie ein Sieg eine nationale Identität begründen konnten. PUCK DE BOER (Groningen) befasste sich mit der italienischen Armee nach den Einigungskriegen (1848–1849). In der neuen italienischen Wehrpflichtigen-Armee hätten sich plötzlich die verschiedenen regionalen Identitäten Italiens unfreiwillig miteinander konfrontiert gesehen, was insbesondere dann zu erheblichen Spannungen geführt habe, wenn diese regionalen Abgrenzungen mit militärischen Hierarchien zusammentrafen. DANIEL GUNZ (Salzburg) referierte über

DOI: 10.60658/mug.v15i1.60

Homosexualität und das Phänomen männlicher Prostitution durch Soldaten in der Habsburger Monarchie vor dem Ersten Weltkrieg. Da die militärische Männlichkeit aus Sicht der Führung jedoch nicht durch homosexuelle Soldaten kompromittiert werden durfte, habe man derartige Vorkommnisse vertuscht und zu einem gewissen Grad auch toleriert.

Das dritte Panel zu militärischen Männlichkeiten während des Ersten Weltkrieges eröffnete JASON CROUTHAMEL (Allendale). Er diskutierte die Verflechtung von Männlichkeit und den emotionalen Beziehungen deutscher Kampfflieger mit ihren Flugzeugen, auf welche sie ihre emotionalen Bedürfnisse projizierten. Die Piloten stellten das ultimative Symbol von Männlichkeit dar, die sich gleichzeitig durch den industrialisierten Krieg mit einer Krise ihrer Männlichkeit konfrontiert sahen. Darauf folgend thematisierte JIŘÍ HUTEČKA (Pardubice) die Erfahrungen tschechischer Soldaten während des Ersten Weltkrieges, für die der Krieg vor allem einen subjektiven Kontrollverlust über die eigene Männlichkeit bedeutet habe. Während sie an der Front ausharren mussten, hätten deren Frauen zu Hause plötzlich ihre Männerrollen im Alltag ausgefüllt. Sowohl BRIAN FELTMANN (Statesboro) als auch OSCAR OWEN (Wolverhampton) thematisierten in ihren Vorträgen das Phänomen der Kriegsgefangenschaft. Während der Kampf bis zum Tod glorifiziert wurde, habe es im Umkehrschluss als unmännlich gegolten, sich zu ergeben. Nicht nur von außen, sondern auch in ihrer Selbstwahrnehmung habe es den Soldaten aller Nationen durch ihre Gefangennahme gedroht, „entmännlicht“ zu werden.

MARTINA SALVANTE (Nottingham) eröffnete das vierte Panel zur Zwischenkriegszeit. Sie referierte über den Umgang der italienischen Gesellschaft mit den Kriegsveteranen nach dem Krieg. Ein besonderes Problem habe dabei der Umstand dargestellt, dass die Veteranen durch ihren Dienst zwar einerseits über ein gewisses Prestige verfügten, anderseits aber auch durch Verwundung und Kriegsversehrtheit nicht mehr das ideale Bild einer aktiven und potenten Männlichkeit verkörperten. Im Anschluss trug CAROLIN KAISER (Potsdam) über Männlichkeitsbilder in der Reichswehr vor. Nach der vermeintlichen „Demütigung“ durch Versailles und dem damit einhergehenden Prestigeverlust hätten viele Offiziere im Sport ein neues Ideal athletischer Männlichkeit gesucht. VIKTORIA WIND (Graz) befasste sich mit Männlichkeit und Hierarchien im österreichischen Bundesheer nach dem Ersten Weltkrieg. Die Einführung von gewählten Soldatenräten habe durch den demokratischen Anspruch insbesondere die Autorität und damit auch die Männlichkeitsvorstellungen des adeligen Offizierskorps infrage gestellt. FRIEDERIKE C. HARTUNG (Potsdam) schloss das Panel mit ihrem Vortrag über den Einfluss der Motorisierung auf die Männlichkeitsvorstellung und den Reitergeist auf die Reichswehr. Die Kavallerie, die zuvor noch als Elite galt und die durch das Pferd als Medium die eigene Männlichkeit sichtbar machte, hätte sich dadurch plötzlich einem Bedeutungsverlust ausgesetzt gesehen.

Das fünfte Panel befasste sich mit Varianten von Männlichkeiten zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. EDWARD B. WESTERMANN (San Antonio) erläuterte den Zusammenhang zwischen Kameradschaft, Männlichkeit und gemeinschaftsbildender Gewalt, die sich etwa in der SS durch einen kompetitiven Charakter auszeichnete und bis zur „genozidalen Gewalt“ gesteigert habe. Diese Form der militärischen Männlichkeit blieb nicht nur auf Männer begrenzt, sondern mit Blick auf KZ-Wärterinnen lasse sich feststellen, dass auch sie diese performative Männlichkeit angenommen hätten. AUGUSTIN COSOVSCHI (Athen) stellte die Memoiren verschiedener jugoslawischer Partisanen unter dem Gesichtspunkt von Männlichkeiten vor. Der Vortrag fokussierte Studenten, die Gewalt als legitimen Teil der Politik betrachtet sowie Werte wie physische Kraft und Willensstärke in ihre Männlichkeitsvorstellungen integriert hätten. Die Debatte über die

DOI: 10.60658/mug.v15i1.60

Neutralität in Irland während des Krieges stellte TIMOTHY ELLIS-DALE (Middlesbrough) dar. Er zeigte auf, dass sowohl jene Parteien, die sich für die Neutralität einsetzten, als auch jene, die für den Kriegseintritt auf alliierter Seite plädierten, jeweils für sich in Anspruch genommen hätten, besonders männlich zu sein, während die Gegenseite als unmännlich betrachtet worden sei.

Das sechste und letzte Panel befasste sich mit Männlichkeitskonstruktionen, Gewalt und Sexualität während und nach den Weltkriegen. EMMANUEL DEBRUYNE (Ottignies) und COLINE GÉRAD (Ottignies) sprachen über zivile Vergeltungsaktionen in Belgien nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Dabei sei es bei vermeintlichen Kollaborateurinnen üblich gewesen, ihnen den Kopf in der Öffentlichkeit zu rasieren, um Rache zu üben und damit die eigene Männlichkeit zu inszenieren. PATRICK FARAGES (Paris) und ELISSA MAILÄNDER (Paris) untersuchten Fotoalben von homosexuellen Männern in der Wehrmacht, die sich im Archiv des Schwulen Museums Berlin befinden. Dabei zeigten sie, wie sich auch homosexuelle Männer freiwillig für den Dienst in der Wehrmacht meldeten. Während sie im Allgemeinen ihre Neigungen verbergen mussten, hätten einige den Einsatz im Krieg genutzt, um sich auszuleben.

Zum Abschluss fassten CHRISTA HÄMMERLE (Wien) und ALARIC SEARLE (Potsdam) die Tagung zusammen. Dabei wurde darauf verwiesen, dass einerseits zwar ein offensichtlicher Wandel in der militärischen Männlichkeit festzustellen sei. Militärisch-männliche Tugenden wie etwa Ehre, Tapferkeit und Opferbereitschaft hingegen blieben unverändert. Männlichkeitsbilder seien historisch primär durch die Abgrenzung von Weiblichkeit konstruiert worden, hätten jedoch auch im Zuge von Industrialisierung und Professionalisierung einem durchgehenden Transformationsprozess unterlegen. Politische und gesellschaftliche Faktoren hätten stets zu einer Diversifizierung und Bildung von verschiedenen soldatischen Identitäten geführt. Da sich dieser konstante Wandel mit Blick auf aktuelle Entwicklungen, etwa von Drohnen, bis in die Gegenwart vollzieht, bleibe auch die Männlichkeit als analytische Kategorie für dessen Verständnis nach wie vor relevant.

Tagungsprogramm

Mittwoch, 21.01.2026

Welcome Reception and Public Keynote, Moderation: Karen Hagemann (University of North Carolina at Chapel Hill)

Welcome by Frank Hagemann (Commander ZMSBw, Potsdam)

Aaron Belkin (San Francisco State University) Gender Identity and Violence in Authoritarian Times: Reflections on Transgender Military Service

Donnerstag, 22.01.2026

Welcome and Introduction by Frank Hagemann (ZMSBw) / Karen Hagemann (MKGD)

Thomas Kühne (Worcester): Introductory Keynote: Masculinity, War, and Genocide: State and Perspectives of Historical Inquires, Moderation: Heiko Biehl (ZMSBw)

Panel 1: The Development of Early Modern Constructions of Military Masculinity, Moderation: Isabelle Deflers (Munich)

Catherine Fletcher (Manchester): Interpersonal Violence and sixteenth-century Italian Military Masculinity: The Cases of four Papal Paptains-General

DOI: 10.60658/mug.v15i1.60

Barbaros Köksal (Potsdam): Masculinity, Violence, and Legitimacy: Gendered Perceptions and Violent Practices in Ottoman Military Culture during the Great Turkish War, 1683–1699
Lucian Staiano-Daniels (Stanford University): Normalizing the Mercenaries: Masculinity and the Ordinary Lives of Soldiers in Seventeenth-Century Central Europe
Ilya Berkovich (Austrian Academy of Sciences Institute for Habsburg and Balkan Studies): The Domestication of the Common Soldier: Plebeian Military Masculinity in Eighteenth-Century Europe

Panel 2: Competing Concepts and Practices of Military Masculinities in the long Nineteenth Century, Moderation: Anke Fischer-Kattner (University of the Bundeswehr Munich)
Jan-Martin Zollitsch (Humboldt University Berlin): "Now, however, all this is changed. The soldier has to be gentle, as well as brave." The Franco-Prussian War as a Turning Point in Military Masculine Sensibilities?
Maciejy Górny (Tadeusz Manteuffel Institute of History): Male Role Models in the Polish 1863 Uprising and the American Confederacy
Puck de Boer (University of Groningen): Marching to Their own Beat: Masculinities and Everyday. Resistance in the Making of the Italian Soldier, 1870–1885
Daniel Gunz (Salzburg): Male Same-Sex Desire and the Absence of Gender in the Armed Forces of the Habsburg Monarchy, 1855–1918

Panel 3: Conflicted Military Masculinities in the Time of World War I, Moderation: Jasper Heinzen (York)
Jason Crouthamel (Allendale): 'I've Fallen Deeply in Love with my Fokker Triplane:' Masculinity and German Aviators in the First World War
Jiří Hutečka (Pardubice): War as a Struggle for Masculine Control in Czech Soldiers' Individual Experience, 1914–1918
Brian K. Feltman (Georgia Southern University): A Common Thread: Manhood, Surrender, and Cultural Continuities in the First World War
Oscar Owen (Wolverhampton): The British Captive as a Subordinate Form of Masculinity in the First World War

Freitag, 23.01.2026
Panel 4: Masculinities and the Military in the Interwar Period, Moderation: Christin Pschichholz (Potsdam)
Martina Salvante (Nottingham): Fractured Bodies, Contested Masculinities: Disabled Veterans and the Politics of Rehabilitation in Post World War I Italy.
Carolin Kaiser (Potsdam): Same Old, Same Old? Continuities and Discontinuities in Soldierly Images of Masculinity in the Reichswehr
Viktoria Wind (Graz): Negotiating Military Hierarchies and Masculinities through Disciplinary Matters in the Austrian Bundesheer, 1920–1933
Friederike C. Hartung (Potsdam): Horsepower – A (Natural) 'Masculinity Extender'? The Cavalry of the Reichswehr and the Mechanization of Warfare

Panel 5: Variants of Masculinity and Politics in the Age of World War II, Moderation: Frank Reichherzer (Potsdam)

DOI: 10.60658/mug.v15i1.60

Edward B. Westermann (San Antonio): The Intoxication of Genocidal Camaraderie: Masculinity and Community Forming Violence in Nazi Germany
Augustin Cosovschi (Athen): The Making of the Antifascist Man: Reading the Memoirs of Yugoslav Patisans through the Lens of Masculinities
Timothy Ellis-Dale (Middlesbrough): “Neuter-ality?” The Gendered Debatte over Neutral Ireland’s Place in the Second World War

Panel 6: Military Masculinities, Violence and Sexuality during and after the World Wars; Moderation: Anne-Laure Briatte (Paris)
Emmanuel Debruyne/Coline Gérad (Louvain): Two Iterations of ‚Virile Belgium‘ Head-shavings and Masculinity in the Diaries of liberated Belgians, October-November 1918 and September 1944
Patrick Farges/Elissa Mailänder (Paris): ‚Interstitial Archives‘ of Queer Nazi Military Masculinities? Looking for Traces of World War II at the Schwule Museum Berlin

Abschlussdiskussion & Verabschiedung
Moderation: Isabel Heinemann (München)
Christa Hämmerle (Wien)
Alaric Searle (Potsdam)

DOI: 10.60658/mug.v15i1.60